

# Die goldene Gans

Novelle von Georg Hartwig

(Fortsetzung.)

„Sollte ich Dich etwa nehmen und Dein Vermögen absteigeln?“ fragte er spöttisch. „Offen geblieben, es sprach damals in der Meinung der Welt nicht sehr zugunsten Deines Vermögens, daß Du Dich mit Deinen Millionen dem ersten besten Werber, dem armen Carl, in die Arme warfst. Was Du mir dort wirtst, wäre Dir übrigens mit jedem Anderen auch passiert. Selbst der hochberühmte Kolb hätte sich die Mitgliedschaft gefallen lassen. Man nennt Dich nicht ungefragt eine goldene Gans.“

Er beobachtete, während er langsam und mit schneidendem Nachdruck sprach, genau die Wirkung seiner Worte.

Mariens Gesichtsfarbe wechselte ununterbrochen von fieberrot zu fahlblau. Eine Art Schüttelfrost ergriff sie angefangen dieser schamlosen und frechen Entthüllung.

„Meine Gans!“ murmelte sie. „Mein Traum!“ schrie sie auf. „Nicht geht es in Erfüllung!“ Sie umschloß sich lauernd. „Wid erwidere ein unbekanntes oder nachdeswegen Angestricheltes in Dir.“ Was willst Du an mir thun?“ rief sie sich verwehrend nach Hilfe umsehend. „Ich fühle es, Du führst etwas im Schilde.“

„Du bist doch eine grenzenlose Märrin“, unterbrach er sie verächtlich. „Daß das Geschick!“

„Ich habe es gefühlt, geahnt, vom ersten Moment an, als ich dies Haus betrat,“ rief sie mit sich überhebender Gestalt hervor. „Auch in meinem Elternhause in jener Nacht, da marckte mich meiner Mutter Geist. O, ich konnte die Luft neben Dir nicht atmen ohne Beklemmung! Es war, als hätten mich finstere Mächte in Deiner Nähe. Was hast Du vor?“

„Ich will es wissen! Ich werde Dich suchen bei Ralph, bei dem Legationsrat.“

Bei Erinnerung dieses Namens trat er auf sie zu. „Das willst Du versuchen?“

Seine plötzliche Annäherung verursachte ihren völlig überreizten Nerven einen geradezu tödlichen Schrecken. „Müde mich nicht an!“ schrie sie gelend auf und schritt von ihm fort. „Du willst mich mordeten. Du bist ein Mörder, ich weiß es! Die Wut fließt an Deinem Dohle vor.“

„Sein Anblick verzerrte sich höflich.“ Er wollte auf sie zufliegen und seine Hand auf ihren Mund pressen.

„In demselben Moment öffnete sich die Thür. Der Sanitätsrat trat ein, und die junge Frau warf sich mit lautem Hilfschrei dem Arzt in die Arme.“

„Retten Sie mich, er will mich töten!“

„Es ist kein Zweifel!“ sagte der würdige Mann, als er Marie halb ohnmächtig der Wärterin übergeben. „Verfolgt von dem höchsten Geiste!“

„Wahrlich ich geseh, ich sehe es!“ rief er, als er Marie sah. „Sie sind ein krankes Wesen!“

„Sie finden mich diesmal hoffnungslos. Was soll geschehen? Sie hat mich in ihrem Wahne Dinge gesagt.“

„Denken Sie nicht daran“, sagte der Sanitätsrat begütigend. „Wir alle, die wir solchen Unglücklichen helfen wollen, sind in ihrer Meinung über geschnitten. Sie ist nicht mehr zu retten. Was Sie auch sagen, das ist nicht wahr.“

„Was soll ich, Herr, thun?“ rief er, als er Marie sah. „Sie sind ein krankes Wesen!“

„Sie sind ein krankes Wesen!“ rief er, als er Marie sah. „Sie sind ein krankes Wesen!“

„Sie sind ein krankes Wesen!“ rief er, als er Marie sah. „Sie sind ein krankes Wesen!“

„So ist es! So ist es!“ rief er, als er Marie sah. „Sie sind ein krankes Wesen!“

„So ist es! So ist es!“ rief er, als er Marie sah. „Sie sind ein krankes Wesen!“

„So ist es! So ist es!“ rief er, als er Marie sah. „Sie sind ein krankes Wesen!“

# Das Kind.

Novelle von Karl Frenzel

(Fortsetzung.)

Den Finger auf den Mund legend, eilte sie rasch die Stufen zur Veranda hinauf. Nun sah er sie nicht mehr. Er stand wie angewurzelt. In welcher ein Gewebe hatte er sich verstrickt? Wäre es klüger gewesen, ihn die Wahrheit zu sagen? Aber würde er sie dadurch nicht noch mehr zur Verwirklichung ihres Planes gereizt haben? Er sah seinen Ausweg; wollte er das unschuldige Werkzeug werden, um den Bruch in dieser Ehe zu erweitern, die Wunde unheilbar zu machen? Als ob es seine eigene Gewissen, empfand er Mathilde's Schmerz nach. Statt des Glücks schien sie nur Unglück und Enttäuschung in ihrer Ehe gefunden zu haben. Sie beklagte den Verlust aller Ideale ihrer Jugend. Mathilde nahm die Sache offenbar leichter und kälter — wie wir Männer alle — feste stark unwillkürlich seinen Gedanken als Barmherzige hinzu — und suchte auf der Seite des Hauses Freizügigkeit und Entschuldig. Allmählich drängte sich dann das fremde Mädchen in den Mittelpunkt seiner Gedanken. Er verwarf die ihre Schönheit, die dies Glend über zwei gute Menschen gebracht und ihre Natur veränderte. Woher kam sie zur diese Identifizierung? Kam sie Mathilde's Verhältnis, seine Ehe? War sie die Verführerin oder die Verlorene? Es war vergeblich, von den Sternen oder vom Winde Antwort zu erwarten; im Zimmer Ulrich's erlösch das Licht, und er mußte sich einschließen, ins Haus und hinauf in sein Gemach zu gehen.

Die Mathilde es vorhergesagt, der nächste Morgen brachte schönes mildes Sommerwetter. Mit keiner Märrin verriet sie, was sie am Abend vorher mit ihm verhandelt. Aber ihre Augen blühten heller, ihre Bewegungen waren rascher. Mathilde bemerkte mit Vergnügen, daß sie bei dem gemeinsamen Frühstück mehr Ansehen als der Unterhaltung nahm und, als er das Gespräch auf die Fahrt nach Venedig brachte, seinen Widerspruch erhob. „Du hast ja keine Sache vorstellig gemacht“, sagte er nachher zu Mathilde. „Ich habe dir viele Fragen gestellt, die du nicht beantwortest.“

„Soweit sind wir noch gar nicht gekommen“, entgegnete Mathilde nicht müde. „Wir haben so viel Allgemeines, das man nicht besprechen kann.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

„Du bist ein Kind“, sagte er, als er sie sah. „Du bist ein Kind.“

# Eine unheimliche Geschichte.

Von G. G.

Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da. Nach längerer Wanderung durch den finsternen Wald öffnet sich hier wieder eine lieblich ansehende, eines jener vielgepriesenen Täler, an denen das nordliche Böden so reich ist, und darüber hinweg dürfen die Blide bis zu den fernen Höhen des Erzgebirges schauen, zum hohen Schneberg, zu den schroffen Wänden der schifflichen Schwelge und dem majestätischen Roschberg hin, dem nun auch ein Ausflugsort beizubringen ist.

So verlockend es sein mag, mit befehliger Eile jenen Höhen zu streifen, um von ihren Gipfeln weit hinein ins grüne Land zu blicken, desto eifriger strebe sie vorwärts. Da fesselte ein lustiges Schauspiel Mathildens Aufmerksamkeit, halb wider ihren Willen. Vor dem alten epheumantischen Mundstück, der noch am fröhlichen den Stämmen der Zeit getrost, auf dem Grasplatz tummelte sich eine fröhliche Schaar Kinder im Reigen: Mädchen und Jungen, der Mehrzahl nach Bauerndörfler in ihrem Sonntagsgewand, ein paar städtisch gekleidete darunter, die zu den Gästen im Wirtshaus gehörten mochten und von dem Juchzen der anderen und den Klängen einer Orgel herbeigekommen waren. Eine weithin schauende Linde erhob sich in der Mitte des Hofes; an ihren Stamm gelehnt, den auf dem Waldpfad Vorübergehenden, wie jetzt Mathilde und Kurt, den Rücken zugekehrt, stand ein Mädchen und fiedelte. Ueber ihren Rücken fiel goldig schimmernd ihr blondes Haar, der Strohhut mit rosa Bändern hing an einem Höschen der Linde. Sie trug ein weißes, mit roten Sternchen gemustertes Leinwandkleid, eine breite rosa Schärpe um den schlanken Leib gefesselt. Es war weder eine Grotten- noch eine Waldjungfrau, noch ihr Spiel besonders ausgezeichnet. Aber die Melodie, die sie vortrug, war so weich und frühlingstüchtig, die Bewegungen ihres Körpers — wie sie das schwebend nach dem Takte wiegte — so anmuthig, dazu die freudig strahlenden Gesichter der Kinder, der bei aller Ungefährlichkeit der kleinen, unruhigen Stimmung des Tages, unter dem blauen Himmel, in dem wirrigen Waldluft: so eilig es Mathilde auch hatte, sie hemmte ihren Schritt. Und gerade das die Geigerin den letzten Strich, der Reigen löste sich, sie wandte sich um. Eine hohe Wölbung überlammte ihre Antlit, als sie sich blickte.

„Sie ist es!“ sagte Kurt leise zu seiner Begleiterin und zog, gleichsam um sein Zuhören zu erkaufend, während es doch nur eine Ausflucht seiner Verlegenheit war, den Hut.

Roch immer lag die Wölbung der Scham an den Wimpern des Mädchens; sie hielt die Geige und den Bogen gefest in der linken Hand und deutete mit dem rechten, aber Mathilde's Anblick einer gut Erzeugten.

Darüber hatte Mathilde einen raschen Entschluß gefaßt. Kurt konnte sich nicht genug über die Willenskraft der sonst so lässigen und zurückhaltenden Frau wundern. Seinen Fußes ging sie über den Hof, gerade auf das Mädchen zu, das im Schatten der Linde stand. Neugierig drängte sich die Schaar der kleinen um ihre Vorkämpferin, die fremde vornehme Dame in ihrem grauen Seidenkleid und im prächtigen grauen, mit bunten Blumen gestickten Sonnenhütchen zu nähern.

„Ich hoffe nicht, mein Fräulein“, sagte sie, „daß wir durch unsern Reigen Ihr Spiel und damit die Freude der Kinder gestört haben. Aber der Geige soviel Wohlklang zu entlocken, wie Sie, muß sich früh daran gewöhnen, Zuhörer zu haben.“

„Ich bin eine Anfängerin, gnädige Frau“, entgegnete das Mädchen bescheiden, doch ohne Verlegenheit, „für die Kinder erlaube ich mir, mit diesem Worte das Gespräch abzumachen, worde sie sich in der Gartenschloßwäldchen getäuelt.“

(Fortsetzung folgt.)

Gewissenhaft

„So, seitdem der P. Begleiter ge worden ist, hat er auch seine Lehre geändert.“

„Ja, statt des Durchschlittens hält er sich jetzt ein Käseblatt.“

Streit nach Besehrift

Junger Ehemann: „Ich weiß nicht, Schatz — es kommt mir so vor, als ob mit dem Krugchen etwas nicht in Ordnung wäre.“

Junger Ehemann: „Da steht man wieder, was ich davon verstand — im Krugchen steht.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“

„Sobald man aus dem idyllischen Allendörfchen Tale beim weißen Schloß heraustritt, oder von Kreibitz her durch den ersten Rodwald auf vereinamter Straße kam, dann liegt das alte Städtchen Wilmshausen im trüblichen Nebel der modernen Zeit, plötzlich vor unheimlichen Augen da.“